H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr 9/ September 1982 18 Jahrgang

Hinweise auf die Ausbreitung des Christentums und Errichtungen von Kirchen im Mittelalter im Ybbs- Erlauf - und Melktal

(Fortsetzung v Nr 8/82)
(Herbert Pöchhacker)

Die Frage, in welcher Zeit der ehemalige Friedhof beim Weidawirt, Schiesser Nr 4, Gde.St.Georgen/Leys, anzunehmen ist, ist unsicher zu beantworten. Sicherlich aber dürfte es sich hier bereits um eine rein christliche Einrichtung gehandelt haben. Laut einer alten Überlieferung habe anstelle des Weidawirtes "noch lange bevor es einen Ort St Georgen gab", der Pfarrer gewohnt Eine kleine Ebene hinter dem Hause wird noch heute als ehemaliger Friedhof angesprochen Es ließe sich hier eine Urgemeinde der ersten Ostmark denken die im Magyarensturm untergegangen ist und später nicht mehr reaktiviert wurde. Unweit davon liegt der Hof "Plattendorf", Ödwies Nr 4, sowie der Hof "Hendorf", Kröll Nr 7, die beide durch ihre -dorf Endung auf eine alte Ansiedlung hinweisen, welche den Bestand einer Kirche erklärlich machen könnte. Die Eigentümerin des Hofes Plattendorf erzählte, daß der Hof eigentlich "Pfaffendorf" heißen müsse. Ihr Großvater habe das Wort Pfaffen als ein Schimpfwort für den Priesterstand angesehen und den Hof daher in Plattendorf umbenannt. Aber schon 1449 wird der Hof im Urbar Wallsee (f.47) "Plattendorf" genannt. Ob nun die von der Hofeigentümerin sicherlich nicht bloß erfundene Erzählung über die Namensänderung des Hofes von Pfafferdorf *) auf die frühere Existenz eines Pfarrdorfes hinweisen soll, für welches es also genug Anhaltspunkte gäbe, ist schwer zu beantworten. Es wäre auch denkbar, daß die Legende über die Entstehung des Namens eine volksaitiologische Erklärung des Hofnamens ist. Mit Sicherheit kann in diesem Falle überhaupt nichts gesagt werden! Viele sind heute auch der Ansicht, daß die Priesterbehausung beim Weidawirt nur vorübergehend während des Kirchenbaues von St Georgen um 1758 bestanden habe! Doch hätte man meines Erachtens dazu deswegen nicht auch den Friedhof, der ja mit dem Kirchenbau in keinem unmittelbaren Zusammenhang steht, dorthin verlegen müssen, sondern diesen gleich im Ortsgebiet im Umkreis der geplanten Kirche anlegen können Bauersleute wissen heute noch zu berichten, daß ihr Urgroßvater, der 96 Jahre alt geworden ist, beim Bau der St Georgner Kirche (1758 bis 1762) mitgeholfen hat Der Erklärung von einer möglichen Notwohnung im Hause Weidawirt für den ersten Pfarrer während der Kirchenerrichtung stelle ich die Sage gegenüber, daß "noch lange bevor es einen Ort St.Georgen gab", beim Weidawirt, etwa 2 km von St.Georgen entfernt, der Pfarrer wohnte.Der Altbestand der Kirche in St.Georgen ist vermutlich der 1358 umgebaute Rest der alten Schloßkapelle.

*) in Plattendorf

Über die Verbreitung des Christenglaubens berichten Sagen, daß anfänglich einzeln umherziehende Mönche das Evangelium gepredigt haben. In Wieselburg befindet sich unweit der Großen Erlauf in der Nähe des ehemaligen Lehrmädchenheimes ein Granitblock, der den Namen "Predigtstuhl" führt. Hier soll im Mittelalter ein Mönch das Christentum gepredigt haben 16) - Der Kreuzkogel beim Eckbauern in Robitzboden Nr 14, Gemeinde Reinsberg, auf dem schon "seit Jahrhunderten" ein Kreuz steht, wurde früher ebenfalls Predigtstuhl genannt. Noch vor 50 Jahren haben sich alljährlich auf dem Kogel eine Menge Leute zusammengefunden, um gemeinsame Andachten abzuhalten. Möglicherweise geht diese Tradition in das Spätmittelalter zurück, als der Wachtturm auf dem Kogel dem Verfall preisgegeben wurde.

In Bezug auf Predigten und das Christentum dürfte aber von dem Namen Predigtstuhl als Flurbezeichnung nicht viel zu halten sein, denn ein mit diesem Namen belegtes Berghaupt in der Gebirgskette um den Lunzer Obersee leitet seinen Namen wohl kaum von einem predigenden Mönchen ab. Dasselbe gilt auch für einen Predigtstuhl genannten Berg in der Hochschwabgegend - "Kirchstein" bei Gaming, "Hochkirchen" bei Göstling an der Ybbs (1489 m) und die beiden "Teufelskirchen" in Trübenbach, bzw. in Schaitten-Reinsberg, leiten ihre Namen von den Felsformen und Steingebilden her. Vor allem im Hochgebirge gebräuchliche Kirchen-Namen sind meist von Naturhöhlen (z.B "Dom") abgeleitet und von unserer Arbeit zu trennen.

Zwar nicht auf Kirchen, aber auf ehemaligen Pfarr- oder Klostergrund weisen Namen wie : Pfarrwiese, Pfaffenalm und Wieden oder Wim (= von widmen). Ob hier, wie einige meinen, auch die sogenannten "Pfefferhöfe" (als ehemalige Pfaffenhöfe) einzureihen sind, ist mehr als fraglich. Schließlich heißt der Pfefferhof in Scheibbsbach Nr. 11 bereits im Jahre 1397 "auf dem Phefferhof" (FRA II/59. S 141). Das Historische Ortsnamenbuch von NÖ 17) bringt irrtümlich diese Nennung sowohl für den Pfefferhof in Scheibbsbach wie auch für den Pfefferhof in Petzelsdorf, Edelbach Nr 4, Gemeinde Purgstall a.d.Erl. In Ausserochsenbach, in der Nähe des schon erwähnten Steinnursches und der dort verschwundenen Kirche, liegt der Hof Pelbrach Nr.3 "Pfefferreit". An einen ehemaligen Friedhof in der Gemeinde Scheibbsbach erinnert der Name "Freithof-Wiesl" für eine Wiese des Hofes Hochweinberg, Scheibbsbach Nr 37. Das Feld zeigt grabähnliche Erhebungen, unter denen laut Sage Franzosen begraben seien! Als "Friedhof" wird aber auch eine Kluftkarre auf dem Hochkar bei Göstling/Ybbs angesprochen! Nach Alois M.Wolfram werden von den Bauern die Klaubsteinhaufen auf den Feldern hin und wieder auch als "Franzosengräber" bezeichnet.

Auf ein "Mönchs-Lehen" dürften die Höfenamen "Minichlehen" in Robitzboden-Reinsberg, bzw Perwarth-Randegg hinweisen. Ebenso läßt der Minichhof in Hochreit Nr 34, Gemeinde Göstling/Y., an einen ehemaligen Mönchsbesitz (Admont ?) denken! (münich=Mönch).

Unbestimmten Charakters ist die westlich des Ortes Gresten liegende "Pfaffenmauer", ein wenige Meter hoher Felsen. - Bei Wieselburg liegt die heute überwaldete Stelle "Pfaffenberg", die früher Eckelsberg hieß, ein Name, der an eine ehemalige Siedlung erinnert. Der Name Pfaffenschlag für zwei Bauernhäuser bei Lunz wurde bisher von der Rodungstätigkeit der Gaminger Kartäusermönche hergeleitet. "Pfaffenslag" wird bereits 1324 im Regensburger

Urbar unter den Lunzer Höfen erwähnt. (Handschrift Nr. 13566 d.NÖ Landesbibliothek). Die Kartause Gaming aber ist erst 1330 gestiftet worden.
Ursprünglich war Pfaffe ein Titel für Geistliche. ("Pfaffe" soviel als "Seelenhüter" Das Wort Pfaff soll entstanden sein aus den Anfangsbuchstaben (P.f.d.f.) des lateinischen "pastor fidelis animarum fidelium" = treuer Hirte der gläubigen Seelen). "Neben dem Hof Söllaberg in der Katastralgemeinde Schachau, Gemeinde Oberndorf/M., befindet sich der 'Pfoffagraben'. Viele Leute behaupten, dort seinen "Pfaffen" begraben worden. Man könne noch die Hügel sehen Dazu wird erzählt: Ich stamme vom Hof Söllaberg ab. Dort hat man früher im Pfoffagraben alleweil Lichterl gesehen. Um das Jahr 1890 hat mein Vater dort eine große Eiche umgeschnitten und den Wurzelstock ausgegraben. Da hat er nun unter der Eiche die Totengebeine von drei Pfarrern gefunden Es müssen Pfarrer gewesen sein, weil ein Kelch oder so was Ähnliches dabei gelegen ist Seither hat man dort kein Lichterl mehr gesehen." 18). - Im Lueggraben südlich von Scheibbs führt ein Weg über den "Pfoffaberg" auf den Buchberg.

Die Funde christlicher Kultgegenstände anstelle von verschwundenen Kirchen treffen wir auch außerhalb des Bezirkes sehr oft und es geht meine Vermutung dahin, daß wir darin ein Leitmotiv für abgekommene Kirchen und Kapellen ersehen dürfen. In gleicher Weise hat Alois M.Wolfram nachgewiesen, daß von den verschiedensten Erdwerken von abgekommener Burgen immer wieder ein- und dieselbe Geschichte erzählt wird: Ein Bauer oder Knecht habe an einer Stelle des Burgkogels mit der schweren Eisenstange die Löcher für das zu errichtende Hag gestossen, wobei ihm an einer gewissen Stelle die Stange seinen Händen entglitt und im Erdboden verschwand. Er habe diese noch lange im Erdinnern "in einem unterirdischen Gang oder Keller" nachhöllern gehört! - Diese Erzählungen stellen zweifelsfrei eine sogenannte Teitsage zu verschwundenen Burgen dar.-

Vom Versteck oder Fund einer Monstranz wird im Bezirk Scheibbs ebenfalls an mehreren Orten berichtet Am bekanntesten von allen ist der Fund der Oberndorfer Monstranz auf dem Feld beim Hl.Geist-Bründl in Gries-Oberndorf a d Melk, die laut Sage aus der hier einst gestandenen, heute jedoch verschwundenen Kirche stammen soll. 19) - Manche behaupten allerdings, diese Monstranz stamme in der Wirklichkeit aus der verschwundenen Kirche in der Pfoisau! - Von den auf Feldern gefundenen Monstranzen wird auch im Weinviertel berichtet (Wolfram). Nach alter Überlieferung sei auch im Gehöft Wiesbauer in Unternberg, neben der verschwundenen St.Martinskirche, eine Monstranz eingemauert. Als in den Siebzigerjahren der Hof umgebaut worden ist, fand man anstelle der erhofften Monstranz nur einen alten Lappen. 20). Ein derzeit im Diözesanmuseum St.Pölten aufbewahrter Kelch soll laut Topographie von Niederösterreich 21) aus der verschwundenen Kirche in der Pfoisau stammen, während sich im Verzeichnis des Museums nur der Hinweis findet, daß er "auf einem Feld bei Oberndorf OWW" gefunden worden sei.

Möglicherweise nicht hierher gehörig aber dennoch interessant zu nennen sind jene Höfe, in denen ein Meßkleid aufbewahrt sein soll. Daß es sich hier nicht bloß um Sagen handelt, zeigt der Fall von Kramersberg, Zehethof Nr.3, Gde.Oberndorf/M. Reste des Meßge-

wurden sind noch heute erhalten. Der Sage nach hätte man das Meßkleid auf den Zacheaum des Hofes gebracht, um den nächtlichen Geisterspuk zu bannen. Gleiches wird auch von dem Hof Ramsau Nr. 1, Gde St. Georgen/Reyn erzählt. 22). Vermutlich handelt es sich also hier nicht um die üblichen Votivtextilien aus ehemaligen Kirchen! Trotzdem wird berichtet, daß das Meßgewand auf dem Hofe Fuchslehen, Weissee Nr.6, Gde Oberndorf/M., aus der verschwundenen Kirche beim Hl.Geist-Brunn in Gries stammen soll.

Bereits bestimmter lautet eine Überlieferung, wonach anstelle der heutigen Wegkapelle des Hofes Bertl Nr. 5, Latschbach, Gemeinde Gaming, einst eine Holzkirche, ähnlich einem Jägerstande, errichtet war, von welcher aus ein Kartäusermönch aus Gaming den Leuten predigte. Später soll an deren Stelle eine Kapelle für Gottesdienste gebaut worden sein. 23) Demnach stünde die heutige kleine Latschbachkapelle an der Stelle einer ehemaligen Betkapelle. - Eine ähnliche Situation haben wir schon früher in Ausser-Ochsenbach kennen gelernt, wo die heutige Zehetbauernkapelle gleichfalls zur Erinnerung an die dort abgekommene Kirche erbaut worden ist. 24).
Auch bei der Kapelle beim Hofe Lang, Schachnerort Nr. 12, habe nach der Erinnerung der Leute früher öfters eine Christenlehre durch einen Priester stattgefunden.

Als Betkapellen sind zu verstehen jene ähnlichen Kleinkirchen, die weit abseits einen Kirchdorfes oder Pfarrortes errichtet wurden, um den entfernt Wohnenden den meist oft sehr beschwerlichen Weg zum sonntäglichen Gottesdienst zu ersparen. Ein von der nächstgelegenen Pfarre bestellter Priester war hier nur zur Abhaltung des Gottesdienstes anwesend. Heute würde die Bezeichnung auf die ebenfalls meist einschichtig stehenden Filialkirchen zutreffen. - Eine Kirche durfte nur mit Zustimmung der übergeordneten Geistlichkeit errichtet werden. Als Bauherr kamen sowohl geistliche wie auch weltliche Grundherren in Betracht, welche für ihre Untertanen ein Gotteshaus schaffen wollten . 25)

Am 10. Oktober 1349 erklärt Guido, Kardinal zu St.Caeciliae und päpstlicher Legat, dem Priester Paulus von Mauerbach, zum Besten der Pfarrkirche St.Leonhard am Forst, an einem geeigneten Ort eine Kapelle zu bauen und in ihr Gottesdienst ohne Gefährdung der Pfarrkirche abhalten zu lassen, da für jene Leute der weite Weg sowohl wegen der oftmaligen Auswaschungen durch Wasser als auch der großen Schneenengen während der Winterszeit ohne Schwierigkeiten nicht zu bewältigen ist (BMAV 1895, S.89). - Vermutlich handelt es sich bei jener um 1349 erbauten Kapelle um die von mir entdeckte "Kirche in der Au", Gemeinde Ritzengrub, zirka 3 km nördlich von St.Leonhard am Forst. Der Hof daneben, Fachelberg Nr. 5, heißt heute noch "Pfarrhofbauer". Von der Kirche selbst findet sich schon längst kein Stein mehr vor.

Fortsetzung folgt